

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Ersteinst
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., auswärtig 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Reitspiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Buntz**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Interesse
Die einseitige Beilage 10 Pfg., amtliche Inserate die Correspondenz 25 Pfg., Restamen pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 200

Dienstag, den 7. November 1899.

12. Jahrgang.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

• Berlin, 4. November. Zu der Begegnung der beiden Kaiser in Potsdam wird auch der Reichskanzler hier zurück erwartet. Graf Murawiew nimmt gleichfalls an der ganzen Entrevue teil.

• Bei der hohen Politik geht es überaus lebhaft zu, und wendet sich der Blick in erster Linie dem Deutschen Kaiser zu. Kaum glaubt man die Erörterung über die Reise des Kaisers nach England abgehan, so schiebt sie sich in Verbindung mit dem nahe bevorstehenden Besuch des Zaren am Deutschen Kaiserhofe wieder in den Vordergrund.

• Im Bundesrat teilt am Donnerstag der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz mit, daß die neue Marinevorlage ausgearbeitet werde und dem Bundesrat demnächst zugehen solle.

• Berlin, 4. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Kaiser geht um den 20. November nach England, vermutlich auf vierzehn Tage.

Russland.

• Wien, 4. November. Nach der „Nordb. Allg. Ztg.“ besteht trotz des Dementis der „Post“ die Absicht, die Postwertzeichen für das ganze Reich zu vereinheitlichen.

• Antwerpen, 3. November. Die Siege der Buren haben in Antwerpen die hochgradigste Begeisterung hervorgerufen. Der tiefe Groll gegen das Vorgehen Englands kommt überall zum lauten Durchbruch.

• Paris, 3. November. Der Pariser Gemeinderat nahm eine Resolution an, in der er bedauert, daß die europäischen Mächte dem südafrikanischen Konflikt nicht vorgebeugt haben.

• Paris, 3. Nov. Prinz Albrecht von Preußen und Prinz Friedrich Heinrich sind mit Gefolge hier eingetroffen. — Prinz Albrecht und Prinz Friedrich Heinrich von Preußen setzten ihre Reise nach Madrid fort.

• London, 4. Nov. Die Verbindung nach Ladysmith ist noch immer unterbrochen.

• In London ist man nach wie vor der Ansicht, daß die Regierung inhaftreichere und bedeutungsollere Meldungen, die ihr in den letzten Tagen zugehen, zurückhalte, um die Stimmung der Bevölkerung nicht noch mehr abzukühlen. Aber auch die Buren haben den Sieg mit sehr schweren Opfern erkauft. Ihre Verluste bei Rietfontein werden in einer Drahtmeldung, die auf eigene Angabe der Buren beruht, auf 73 Tote und 200 Verwundete angegeben, auch wurden einige hundert Pferde getötet. Einen besonders schmerzlichen Verlust haben die Buren durch den Tod des Generals Koch erlitten, der bei Glanslaagte schwer verwundet in Gefangenschaft geratet war. Er ist am 30. Oktober im Lazarett zu Ladysmith gestorben.

• London, 3. November. Das Newyorker Blatt „Evening World“ meldet, die Buren hätten den Versuch gemacht, das Flaggschiff des britisch-amerikanischen Geschwaders „Crescent“ durch einen nächtlichen Torpedo in die Luft zu sprengen.

• Kapstadt, 3. November. General Lucas Meyer besetzte mit Freistaatsburen die gesamte Bahnlinie bis vor Pietermaritzburg. Alle verfügbaren englischen Verstärkungen sind von der Küste abgegangen, um Maritzburg zu schützen. Die Währung in den Afrikandereisen wächst drohend.

Vermischtes.

Deutschland.

• Frankfurt a. M., 3. November. Die hiesigen Bauunternehmer kündigten sämtlichen organisierten Maurern, etwa 2000 an der Zahl, zu Sonnabend die Arbeit.

• Berlin, 4. November. Die Schauspielerin Hedwig Kempinsky aus Torgau stürzte sich aus dem Fenster eines Hauses in der Kochstraße herab, weil sie kein Engagement finden konnte; sie war sofort tot.

• Hamburg, 4. November. In einer Kellereiwirtschaft Altonas wurde eine Mordthat verübt. Ein dort andauernde, aber harmlos gemeinte Redereien in Blut verfeuert ostpreussischer Arbeiter Böhm stieß dem Heizer Dufstorf ein Dolchmesser ins Herz. Der Tod trat innerhalb weniger Minuten ein.

• In größter Eile schwebte am Donnerstag der altberühmte Dom zu Osnabrück, ein Bauwerk, das zum Teil noch von Karl dem Großen erbaut worden ist. Der Hauptturm hatte, als Dachbinder einige Arbeiten ausführten, Feuer gefangen, das den ganzen Bau bedrohte und nur mit großer Mühe gelöscht werden konnte.

• Auf der Versammlung des Evangelischen Bundes in Nürnberg sollen einige Redner eine mehr als kräftige Sprache geführt haben. Süddeutsche Blätter berichten u. a., ein rheinischer Pfarrer habe gewisse Fürsten „ausgeblasene Eier“ genannt, und ein anderer „Geistlicher“ habe einen „Auspruch Luthers“ wiederholt, wonach der Papst das Haupt aller Tölpel sei. Die Zentrumsprelle geriet darüber in große Erregung, und stürmisch forderte sie, daß gegen die Verächter von Staat und Kirche vorgegangen werde. Es scheint, als ob die Justiz diesem Verlangen nachkommen wolle, denn aus Nürnberg wird gemeldet: Gegen Mitglieder des Evangelischen Bundes wurde von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen die Religion das Strafverfahren eingeleitet.

• Bei einem Landmann in Worbürg (Sachsen) zertrugten Ratten einen hölzernen Kasten und schleppten ein darin befindliches Paket mit 12 Hundertmark Scheinen fort. 8 „Blau“ wurden unter dem Fußboden wieder aufgefunden, die übrigen vier Banknoten sind spurlos verschwunden.

• Bad Reinerz (Schlesien). 3. Nov. Als die meisten Bewohner des Ortes auf den Friedhöfen bei der Illumination der Gräber verweilten, brannte ein Teil des linken Flügels der Gieshübler Straße ab. Vier Häuser sind vollständig niedergebrannt. Infolge des schnellen Fortschreitens des Feuers, konnte nichts gerettet werden. Eine 84jährige Greisin kam in den Flammen um.

• Appetitliche T. i. l. Vom Landgerichte Etendal ist am 31. Juli der Landwirt Wilhelm Witte in Eversing wegen versuchten Betrugs und Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden. Er ist Mitglied der „Vorkriegsgenossenschaft Eversing“ und ist verpflichtet, sämtliche Vorkriegsgenossenschaftsmitglieder in seiner Wirtschaft verbracht wird, an die

Am Ziele.

Roman von H. Feldern.

„Das erwartete auch ich!“ sagte Kurt hinzu, und sein jaarglühender Blick ruhte dabei durchdringend auf dem blaffen Antlitz Waldemars. „Nur der Umstand, daß Sie der Sohn meines Gebieters sind...“

Er brach ab, eine hohe Gestalt trat auf einem Seitenwege hinter den mächtigen Baumstämmen hervor, Waldemars Vater, der Baron Theo von Dornberg.

Auch seine Gestalt umschattete ein langer, hellblonder Vollbart, streng und hart war der Blick, mit dem er die Gruppe betrachtete. „Was geht hier vor?“ fragte er scharf.

Ein Scherz, den dieser unerschämte Burche aufgekauft!“ erwiderte Waldemar mit einem tropigen Aufwerfen der Oberlippe. „Ich plauderte mit dem Mädchen, das mag ihn eifersüchtig gemacht haben, wie ein tolleriger Hahn war er sich zwischen uns.“

„Ich werde jedes wehrlose Mädchen beschützen, dessen Mißeruse ich vernehme!“ sagte Kurt, den alten Herrn fest anblickend; „in diesem Punkte erkenne ich keinen Standesunterschied an, der mir selber in diesem Augenblick verbietet, dem Herrn Leutenant die Antwort zu geben, die er durch sein brutales Benehmen verdient hat.“

Die Hand Waldemars flog an den Säbel, rasch trat der Baron zwischen die beiden.

„Nicht weiter!“ rief er befehlend. „Besinne Dich, Waldemar! Ich glaube, Du handelst richtig, wenn Du um Entschuldigung bitten wolltest. Verlangen Sie eine Untersuchung des jedenfalls argen Vorfalls, Köschgen?“

„Nein, Herr Baron,“ antwortete das Mädchen beglühend. „Herr Baron Waldemar mag es ja so schlimm nicht gemeint haben, ich will ihm gerne verzeihen, nur muß ich ihn recht ernstlich bitten, mich überdies meinen Weg ruhig gehen zu lassen; seine Liebendwürdigkeiten würden mich für den Verlust meines guten Rufes nicht entschädigen.“

„Reite nach Hause, ich komme sogleich nach!“ befahl

der Baron seinem Sohne, der bereits im Sattel saß; dann reichte er Kurt die Hand. „Sie thaten recht,“ sagte er in einem freundlichen Tone, der einer gewissen Herzlichkeit nicht entbehrte, „aber lassen Sie nun auch den Groll in Ihrem Innern schweigen, der kleine Zwist muß vergessen werden.“

„Von Herzen gern, Herr Baron!“ antwortete Kurt, dem Reiter einen forschenden Blick nachsendend; „aber wird auch Herr Baron Waldemar ihn vergessen? Er war schon als Knabe mir nicht freundlich gesinnt.“

„Fürchten Sie nichts,“ unterbrach der alte Herr ihn gütig, „so lange ich lebe, bin ich hier allein der Gebieter, und ich gedenke noch lange zu leben; bei meinem Tode können Sie schon graues Haar haben. Sollte aber noch einmal ein Streit entstehen, dann kommen Sie zu mir, ich werde ihn schlichten. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Wenn ich mit der Waffe angegriffen werde, wie es vorhin schon geschehen sollte, so weiß ich nicht, was geschieht,“ erwiderte Kurt, die Brauen zusammenziehend, „schlagen lasse ich mich nicht.“

„Nein, nein!“ rief der Baron. „Das soll und wird nicht geschehen, so sehr darf Waldemar sich nicht vergeßen.“

„Nun, ich fürche den Streit nicht, und so weit es mit meiner Ehre sich verträgt, werde ich ihn aus dem Wege gehen,“ fuhr Kurt fort, „das will ich Ihnen versprechen.“

Der Baron schien befriedigt, er nickte den beiden freundlich zu, dann schlug er den Weg zum Herrenhause ein, das durch den Park mit dem Walde in Verbindung stand.

„Wißt Du nun zur Kirche gehen?“ fragte Kurt, dessen männlich schönes Antlitz einen ernst, gedankenvollen Ausdruck angenommen hatte.

„Nein,“ antwortete Köschgen, „es ist zu spät geworden, und ich bin jetzt auch nicht mehr in der rechten Stimmung.“

„Vielleicht würden die milden Worte unseres guten Pfarrers Dein verregtes Gemüt wieder beruhigen.“

„Ich glaube das nicht,“ sagte Köschgen, mit einem trauerhaften Blick zu ihm aufschauend; „ich bin Deinetwegen

in großer Besorgnis. Ich sah den Blick, den Baron Waldemar Dir zuwarf; glühender, unerbittlicher. Das lag in ihm, die heutige Scene wird er nie vergessen.“

„Und wer trägt die Schuld dieser Scene, die ihn so tief vor uns und seinem Vater demütigte?“ erwiderte Kurt achselzuckend. „Er allein! Du hättest Dich darüber beklagt, daß er in letzter Zeit jeden Sonntag auf dem Kirchweg Dir begegnet und mit saden Schmähworten Dich belästigte. Dem wollte ich ein Ende machen, deshalb folgte ich Dir. Eine dunkle Ahnung sagte mir, daß den Worten die That folgen könne; die Rücksichtslosigkeit Waldemars lernte ich ja schon in früheren Jahren kennen.“

„Dann wäre es besser gewesen, Du hättest mich begleitet, statt mir zu folgen.“

„Was heute verhängt worden wäre, hätte wahrscheinlich am nächsten Sonntag sich ereignet, und ich kann nicht immer Dich begleiten.“

„Nun ruht sein Haß auf Dir...“

„Ich fürchte ich nicht, so lange Baron Theo lebt, der seinen Schuß mir zugeführt hat, und nachher geschehen könnte, darüber will ich mir den Kopf noch nicht zerbrechen.“

„Wir haben im Herrenhause immer Feinde gehabt; denke nur an Graf Burgau, den Schwager Baron Theos, und an den Aufricht, den Dein Vater mit diesem Herrn hatte.“

„Der Vater war in seinem Recht,“ wies Köschgen ein.

„War ich es vorher nicht auch? Hat Baron Theo dies nicht gütig und anerkennend? Von dieser Seite besorge ich nichts,“ fuhr Kurt mit einem tiefen, klammigen Lächeln, während er die Büchse über die linke Schulter hing und mit einem leuchtenden Blick auf das Mädchen schaute, „aber ich fürchte, daß der junge Herr fortfahren wird, Dich zu verfolgen, sei es auch nur, um Rache für die Demütigung zu nehmen. Glaube nicht, daß er nun eitzgüchtere ist, ich kenne seinen Charakter besser, er ist zu tief beleidigt, als daß er vergeben und vergeßen könnte.“